

14

Die politische Auferstehung des Celtower- Bauern-Vereins,

oder:

Die Austreibung der Jesuiten.



Nickel. Ich hab' immer unnerschräwen, ohne to weeten, wat: un wenn ick nich doa wor, denn
hät et mine Frau gedhoan, oder von miene Ossenjungens euer. Die Herren sägten so im-
mer: det bliewe sich enegoal, wenn man een Noamen drunder sinüde.

Eine wahrhafte Begebenheit, nichtamtlich mitgetheilt

von

Hans Pfeffer.

Nr. 4.

Berlin,

Verlag von **S. Löwenherz**, Mohrenstraße Nr. 39.



1905. 3020.

Personen.

Herr v. Kiesel. Gutsbesitzer. }
Herr v. Schneekopp. Geistl. } Provisorische Vorstand.
Mehlwurm. Bäckermeister. }

Schäferknecht. Candiadt. }
Nöhlpeter. Kantor. } Schleppträger des Vorstandes.
Langdarm. Küster. }

Töpfer. }
Pelz } Ackerbürger.
Neußilber. }

Sommerbrod }
Busse } Dorfschulzen.
Nickel }
Glasow. }
Kiekinbusch }

Schwertmann Sattler. }
Klugbart. Tapezierer. } Handwerker.
Kittlapp. Glaser. }

Dr. Andreas.

Kreis. Beamter.

Anies. Kaufmann.

Droh. Privatsecretair.

Dickwanst. Rentier.

Mehrere Ackerbürger, Bauern, Handwerker und sonstige stumme Mitglieder des Vereins.

(Scene: Ein Städtchen im Teltower Kreise belegen. Es hat sich hier ein Zweig-Verein, zu dem großen „Teltower-Bauern-Verein“ (welcher in Dahlewitz seinen Sitz hat) gebildet. Die Mitglieder sind zahlreich versammelt. Das Vereins-Lokal ist ein schöner geräumiger Saal im Gasthof zum schwarzen Raben. Der Vorstand ist nicht anwesend. Die Mitglieder nehmen auf Stühlen und Bänken Platz. Die Tribüne ist leer.)

Belz. Na mine Herren, ich dächte wir fangten nanu an; die Versammlung is ja zusammen versammelt.

Dickwankst. Ja det is recht gut; aber wer soll denn aber reden? Un übergens weest du doch, daß die Herrn von Schneekopp un von Kiesel in diesen Punkt sehr empfindlich sind, wenn wir was ohne ihre Er'obniss dhun.

Sommerbrod. Ach wat, wi will'n von die Orlenzen nischt mehr weeten. Mit die hätt et sich utgevorstand't. Wir sin jo hüte doadrum tosamme gekoamen, det wi'n neuen Vorstand wählen will'n, — Glosow, råde du.

Glosow. Jo Broader, ich kann woll plügen un dreschen, äwer up det Räden hät mi mien Boader nich togeschnäden. Töpfer kann jo up de Tribüne rup krupen un räden; der is Mastrats-Mitglied gewäst, un hät det Muul uppen rechten Pleck, (Alle Mitglieder: Ja Töpfer! Up de Tribüne!)

Töpfer, (besteigt die Tribüne:) Meine Herren ich fühle mich durch Ihr Vertrauen sehr geehrt.

Nickel (heimlich zu Sommerbrod.) Sehste! der weet drup to loopen! —

Töpfer. Ich bin kein gelehrter Kanzelredner wie Herr von Schneekopp; dafür haben Sie auch von mir keine Strafpredigten zu erwarten, wie Sie der Wohlgeborenen Herr Pastor liebt.

Neusilber Ja wie vorigten Sonntag; da hat er in die Kirche zu uns geredt, als ob wir Spandauer Sträflinge wären, blos, weil wir nich immer so wollen, wie er. Det gefallt mir nich von ihm.

Drohmann. Bitte, lassen Sie Herrn Töpfer erst sprechen. Es wird von den gedachten Herrn Pfarrer später wohl noch mehr zur Sprache kommen.

Belz. Ja det muß vooch. Wir wollen uns hüte unse Vorstands-Mitglieder mal ornlich bi Lichte besehn.

Töpfer. Wollen Sie mich gütigst nicht unterbrechen. (Ne, ne. Allens stille!) Es handelt sich heute für unsern Verein um zwei Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit. Es muß sich heute zeigen, ob die Mitglieder unseres Vereins vorwärts oder rückwärts wollen. (Alle zugleich: Vorwärts! Vorwärts!)

Töpfer. Meine Herren, dieser Ruf „Vorwärts!“ von dem Kerne des Teltower-Bauern-Vereins wird widerhallen durch alle deutsche Gauen. Dieser Ruf wird die Schranken niederreißen, welche die Edelleute und Pfaffen zwischen uns und denen, die den vernünftigen Fortschritt wollen, mit vieler Mühe und Anstrengung aufgerichtet haben. Jetzt erst bin ich stolz, Ihrem Vereine anzugehören. (Lautes Bravo!)

Busse (zu Schwerdtmann heimlich:) Wenn ich so reden könnte wie Töpfer; minen besten Dffen gäv' ich drum.

Schwerdtmann. Ja er versteht's. Hat auch's Gymnasium bis Secunde besucht. Ist aber auch den gnädigen Herrn Pfarrer ein dicker Dorn im Auge.

Töpper. Ich werde Ihnen jetzt mittheilen um was es sich heute handelt. Es wird aber nöthig sein, zuvor einige flüchtige Blicke auf unsere nächste Vergangenheit zurückzuwerfen, d. mit Ihnen erst klar werde, zu welchem Zwecke überhaupt unser Verein gebildet wurde. Wollen Sie nicht hören? (Ja, ja!) die Begebenheiten seit den März vorigen Jahres sind Ihnen zwar von den Herrn Landräthen, Edelleuten und Pfarrern schon öfter als nöthig erzählt worden; aber so entstellt, man hat absichtlich so viele grobe Lügen damit verbunden, daß es Niemand Wunder nehmen kann, daß Sie gegen die „Nordbrenner,“ die „Räuber“ die „Schinderknechte“ von Berlin bis vor wenigen Wochen so aufgebracht waren. (Mit erhobener Stimme.) Meine Herren, nicht nur die Berliner, das ganze deutsche Volk hat im vorigem Jahre eine Revolution gemacht, und zu dieser Revolution war es vollkommen berechtigt.

Nickel. (zu Busse:) Ich bin doch neugierig wie er dat bewiesen ward.

Busse. Ich ooch. Aber sin Räd' gefällt mi. —

Töpper. Das deutsche Volk hat in den Jahren 13, 14 und 15 Blut und Leben für seinen König eingesetzt: es hat Länder und Kanonen der Fürsten mit seinem besten H.rensblut gerettet. (Allgemeine Zustimmung.) Dafür wurden dem Volke die ausgedehntesten Freiheiten verheißen. Dreiunddreißig Jahre wartete das geduldige deutsche Volk auf Erfüllung dieser Verheißungen; aber vergebens. Nicht den Fürsten vindicire ich die Schuld der Wortbrüchigkeit; aber ihren Rathgebern: den Hoffschranzen, den Speichelleckern, die sich von dem Schweisse der Bürger und Bauern mästen. (Bravo.) Denen konnte es natürlich nicht lieb sein, einen Theil ihrer Macht auf das Volk zu übertragen. Sie hatten sich einmal daran gewöhnt, die absolute Karbatsche bei jeder Gelegenheit, und unumschränkt zu gebrauchen, und wer sich beklagte, bekam doppelte Streiche.

Glasow. So det is man to woar. So'n Landrath.

Töpper. Keine Persönlichkeiten, wenn ich bitten darf. Das deutsche Volk erinnerte oftmals, jedoch nur schüchtern an die ihm verheißenen Freiheiten; es wurde aber jedesmal ab- und zur Ruhe verwiesen, ungefähr so, als wenn der Bauer beim Patrimonial-Gericht gegen seinen Gutsherrn klagt. (Die Bauern lachen: So, so: so issiet ooch.)

Sommerbrod. Ganz richtig. Da kriegte er keenmal Recht.

Töpper. Statt die Lasten, die auf dem Bürger und Bauer lagen zu vermeiden, wurden sie noch vermehrt, namentlich hatte der Bauer Lasten und Abgaben zu tragen, die in's Unendliche gingen. Da kam erst die Regierung, dann der Gutsherr, der Pfarrer, die Gerichten: Alle, Alle hielten die Hände auf, Alle wollten haben, Keiner geben, und der Bauer mußte sich fast nur für diese Gewaltigen im Schweisse seines Angesichts quälen, und wehe ihm, wenn er sich weigerte zu geben — er wurde als Rebeller in's Loch gesteckt.

Nickel. So issiet hüte noch.

Glasow. Stille doch! —

Töpper. Dadurch wurden die großen Herren natürlich immer reicher, dikler und übermüthiger, die Bauern, die kleinen Bürger und Arbeiter dagegen immer ärmer magerer und gedrückter. Das Volk fing lauter an zu murren. Da gab man ihm, um doch etwas zu geben, die Landstände. (Furchtbares Gelächter.) Ihre Aufgabe war: immer „ja“ zu sagen, wenn die Regierung Geld brauchte. (Ganz richtig.) Wenn sie artig waren, gab man ihnen königliche Domänen für Spottpreise; waren sie einmal unartig, was aber nur selten vorkam, so schickte man sie mit Verweisen wie die Schulbuben nach Hause, und that doch, was man thun wollte.

Pelz. Ne, det is aber ooch Allens, wie aussen Buch.

Nickel. Grode, as wie gedruckt.

Töpper. Dieser Uebermuth der Gewalthaber empörte endlich das Volk. Bitten half nicht, und so zerbrach das Volk im März vorigen Jahres sein Joch, und warf es den Gewalthabern vor die Füße. — Das meine Herren war die Revo-

lution, und ich frage Sie, ob das Volk hierzu berechtigt war, oder nicht? ob diese gewaltige, europäische Gesamt-Volks-Erhebung ein „Straßenkampf“ war „der das Land entehrt,“ wie Herr von Bodelschwingh, der treue Freund des von uns gewählten Herrn Stiehl, sich in der zweiten Kammer ausdrückte.

(Große Aufregung folgt diesem Vortrage Töppers.)

Glasow, (erhebt sich.) Herr Töpper, wir danken Ihnen, det Sie uns mal klaren Wien ingeschenkt hätten. Wir sehen nu Alle in, det uns die Pfaffen und Edellüde bisher blos stäntriget Woater vorgesezt hebben. — Jä kann miene Worte nich so hübsch setten wie Sie; aber wer uns noch mal up die Revolution schimpt, den schloan wie mit den Pflugstört uppen Däs! — Nich woher Jungens?

Alle Bauern. Mit de Offenpieke in de Ribben gäst et wat. —

Nickel. Nu säggen se uns ooch, wat de breetspurige Klosspräfer mit unsen Verein bezweckt hebben. Hüte muß Allens runder von de Leber.

Töpper. Ich werde Ihnen nach meiner freien Ueberzeugung Alles sagen, was ich weiß, und dann handeln Sie, wie Ihnen gut dünkt. — Nach der Revolution war die Macht unsrer bisherigen Bedrücker scheinbar gebrochen, aber auch mir scheinbar. Das Volk, großmüthig oder dumm genug, ließ sich wieder mit Versprechungen abspfeifen, und glaubte schon genug errungen zu haben, als es die großen Herren mit dreifarbigem Cocarde umher spazieren sah. Das Volk freute sich des zerbrochenen Joches, ohne zu ahnen, daß man bereits das Holz zu einem neuen bereit halte. — Und wir haben bisher an diesem neuen Joche zimmern helfen. (Große Verwunderung. Na wo denn so?)

Töpper.. Ich werde Ihnen das gleich erklären. Haben wir bisher nicht immer auf die Freiheitskämpfer geschimpft? Haben wir sie nicht Raubgesindel, Mordbrenner, Scheusale und Schurken genannt? — Haben wir nicht immer und unaufhörlich erklärt, daß wir keine Freiheiten wollen, daß wir uns unter der Karbatsche der Pfaffen und Edelleute und ihres Anhanges ganz wohl befänden! Haben wir nicht in unzähligen Petitionen gebeten, man solle uns das alte Regiment wieder geben, es habe uns gar zu wohl gefallen? —

Busse. Wat weeten wie denn von die Pulletik? Wie et uns von unsen Vorstand vorgesehnattert würd, so häbb'n wie't noah gesehnattert.

Nickel. Jä häb' immer unnerschräwen, ohne to weeten, wat; un wenn ick nich doa war, denn hätt et miene Fru gedhoan, oder eener von mine Offensjungens. Die Herren sägten so immer: det bliewe sich enegoal, wenn man een Noamen drunder stünde.

Töpper. So war es mit den meisten Unterschriften, und dergleichen Machwerke wurden dann durch alle Blätter verbreitet, und allerhöchsten Orts eingesendet, um unsre königliche Herren glauben zu machen: Dies sei der wahre Ausdruck der ländlichen Volksmeinung. — Und nun kommen wir auf den Vorstand und die Statuten. Meine Herren in den Statuten vom 28. Mai 1848 ist kein Wort von Verbesserung unsrer Lage enthalten. Man spricht darin nur von einer Raubflamme und von glühenden Fackeln, womit die Umsturzpartei das königliche Ansehen, die königliche Macht niederbrennen wolle. Brüder, der König hat es selbst laut und offen auf der Straße vom Pferde herab ausgesprochen: daß sich das berliner Volk hochherzig gegen ihn benommen habe. Nicht auf Untergabung der königlichen Macht, nicht auf das königliche Ansehen war die Revolution gerichtet — die Statuten enthalten hier eine absichtliche Lüge. (Bewegung.) Wir glaubten dieser Lüge, und deshalb waren wir empört. Der § 11 derselben Statuten lautet:

„Der Vorstand wird, **wo es nöthig** auch ohne Inziehung des Vereins im Namen des Vereins eintreten und handeln.“

Wir mußten wirklich so dumm sein, wie wir bisher waren, um diesen Pfiff nicht zu merken. Der Vorstand durfte sich nach diesem §. Alles in unsern Namen erlauben, und war uns nicht einmal Rechenschaft darüber schuldig.

und do Sommerbrod. Aber unser Vorstand in Dahlewitz, det find luter recht-schaffene Lüde, alles Ackerbuern wie wi; die wärn sich nisch Schlechtes hābben to Schulden kōmen loaten.

Belz. Ne, gewiß nich; do gāb' ick min Kopp davor.

Töpfer. Meine Herrn, ich habe auch nicht den leisesten Anflug von Argwohn gegen diese braven Männer. Aber sie bildeten nur dem Namen nach dem Vorstand; eigentlich waren es aber Landräthe, Pfaffen, Gutbesitzer, Militairs, ja sogar Minister, die den arglosen Männern in die Feder dictirten, was zu Ihrem Kram paßte. Das haben diese 7 Personen in Dahlewitz, die den Vorstand bisher bildeten, auch eingesehen, und deshalb die alten Statuten verworfen, und neue angefertigt. Hier sind sie. Da klingt es ganz anders darin, und die hohen Herrschaften, namentlich der provisorische Vorstand unseres Zweig-Vereins, werden sich gewaltig hinter die Ohren kratzen, wenn sie in der Einleitung lesen werden: daß allen Rück-schritt'sbestrebungen, ebenso wie der Umsturzpartei auf's Kräftigste entgegen gestrebt werden soll.

Nickel. Dat is got! Dat is wunderscheen!

Töpfer. Und hier § 3. Der Verein übernimmt die Verpflichtung, das Intresse seiner Mitglieder insgesammt so gut wie eines jeden Einzelnen mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln nach Kräften zu befördern, und jeder Entziehung der ihnen verliehenen **Freiheiten** und **Gerechtsamen** auf's Kräftigste in gesetzlichem Wege entgegen zu treten."

Kiekinbusch. Ich befürchte man, unser Vorstand, die beede Drlenzen, un der Deechaffe wer'n sich an det Wort „Freiheit“ un „Gerechsam“ flosken; denn so ofte wie de beede Wörter utgesproken wer'n, schniden se alle drei Gesichter, als wenn ihn'n een fußdicker Kartoffellump in de unrechte Kehle gekommen wār. (Heiterkeit.)

Töpfer. Auch dafür ist in den neuen Statuten vom 1. April 1849 gesorgt worden. §. 6 befaßt ausdrücklich:

daß die Vorstandsmitglieder nur dem Bauern- und Bürgerstande angehören dürfen.

Der bisherige Vorstand unseres Zweigvereins darf also, mit Ausnahme des Bäckermeisters Mehlwurm nicht wieder gewählt werden, weil Herr von Schneekopp sowohl als Herr von Kiesel weder dem Bürger- noch dem Bauerstande angehören, (Lautes Bravo!)

Klugbart. Es is aber doch unrecht, daß wir den Herrn Prediger nich behalten wollen, er dhut so vieles Gutes an die Armen, un läßt Unseren auch was verdienen, wenn wir blos alle Sonntage in die Kirche gehn.

Schwerdtmann. Nun wir wollen einmal das Gute betrachten, was er an die Armen thut. Der Herr Prediger hat erslich 1200 Thaler Pension, ich weiß nicht wo für; seine Pfarre trägt ebenfalls 1200 Thaler, und außerdem besteht er die Interessen von ungefähr 80000 Thalern. (Verwunderung.) Wenn er also einigen Armen, hin und wieder eine Kartoffelsuppe schickt, oder ihnen ein Paar Schuhe schenkt, so ist das wohl keine allzuübertriebene Wohlthätigkeit.

Droh. Sie dürfen aber nur einmal aus der Kirche bleiben, so entzieht er ihnen alsogleich die Kartoffelsuppe.

Rittlapp. Und die Arbeit entzieht er denen sogleich, die ihm nur einmal ihre Unterschrift zu irgend einen servilen Petition verweigern. Ich behaupte, daß Jeder von uns mehr für die Armen thut, nach Verhältnis seines Vermögens, als der Herr Pfarrer.

Anies. Eben so ist es mit seiner Liebe, von der ihm das Herz immer voll ist, und der Mund überlauft. Als Beispiel diene uns der Bürgermeister unsers Städtchens, ein rechtlicher und wackerer Mann, Vater einer zahlreichen Familie, der sich des Verbrechens schuldig machte, anderer Meinung zu sein, als der Herr Pfarrer; ein Mann der vorwärts, während der Herr Pfarrer rückwärts wollte. Die Excellenz hat bei den Stadtverordneten so lange intrigirt, bis diese die Absetz-

zung des Bürgermeisters bei der Regierung verlangten, und unter Mitwirkung des Herrn Pfarrers auch durchsetzte. Die Katzenmusik die den Bürgermeister gebracht wurde, hat der Priester-Kutscher in Anregung gebracht, und sein Schäferknecht war einer der größten Schreier dabei. — Das nennen diese Leute „gesetzliche Ordnung“ und Liebe.

Belz. Det is allens wohr. Un Herr von Kiesel erklärte hier von de Trabune runner: „wenn se mi nich wählen vor de Erschte Kammer, denn tret' ick ab.“

Busse. Wir hebben ihn dadrum zum Wahlmann gemacht, un in Köpnic sagten se widder to uns wir müßten Stiehl'n wählen; der wurde vor unser Bestet sorgen; un da wählten wir Stiehl'n.

Töpfer. Sie sehen meine Herren, daß auf diese Weise Alles nach dem Willen der Pfaffen und Edelleute gehen muß. Sie werden von diesen Herren wie die unmündigen Kinder behandelt, die man am Gängelbände führt. Wie dieser Stiehl unser Interessen vertreten hat, wissen Sie. Der Hauptverein hat ihm, ohne Erlaubniß des hohen Adels, eine Mißtrauens-Adresse gesandt.

Busse. Die wi Alle underschräwen häbb'n. — Ne, künftig woll'n wi beter wählen, un laten uns nich befehlen, wem wi unse Stimme geven sollen. — Do kümmt der Vorstand. Nanu uffen Posten! —

(Herr von Schneefopp, Herr von Kiesel und Mehlwurm treten ein. Hinter ihnen die Schleppträger-Schäferknecht, Wöhlpeter, und Langdarm. Schweigen empfängt sie.)

Herr v. Kiesel, (besteigt sogleich die Tribüne.) Guten Morgen meine Herren! Wir sind etwas lange geblieben. Aber wir brauchten Zeit, die neuen Statuten zu entwerfen. Ich werde sie sogleich vorlesen, und Sie werden sie dann genehmigen.

Kreis, (vortretend.) Diese Mühe können Sie sparen. Der Hauptverein in Dahlewitz hat dies schon abgemacht. Hier sind die neuen Statuten, welche von uns und allen Zweig-Vereinen angenommen sind.

Kiesel, (Kirschroth vor Aerger.) Ohne unsre Erlaubniß? — Zeigen sie einmal. (Er liest heimlich:) Was! der Vorstand soll aus Bürgern und Bauern gewählt werden? Wir sollen abtreten. Ich danke Ihnen. Das wäre ja, als ob Sie mich in die zweite Klasse versetzen wollen.

Töpfer, (ironisch.) Exzellenz haben ja oft erklärt, daß Sie auch Bauer seien. Hier wären Alle gleich.

Kiesel. Ach was, Redensarten! Ich kann Ihrem Verein nicht länger angehören. Adieu. (Er geht wuthschraubend ab.)

Herr v. Schneefopp. Unter diesen Umständen trete auch ich aus. Friede sei mit euch! (geht ab.)

Mehlwurm. Ich bleibe auch nicht. (Im Abgehen: Die Bauern müssen alle gehämmelt werden.)

Sommerbrod, (springt auf:) Wat sagt der Deegaffe? (Er hält Mehlwurm beim Kragen zurück:) Wie meenst Du det?

Mehlwurm, am ganzen Leibe zitternd:) Ich — ich — wollte nur sagen, daß, wenn ich Bauer werden sollte, müßte ich gehämmelt werden.

Nickel. Ja det duht ihm ooch Noth. Laß ihm loofen Sommerbrod. Der hat eenen Hirnkasten von Kuchenblech und statt Gehern Bärme drin. (man läßt ihn laufen.)

Dr. Andreas, (besteigt die Tribüne.) Ich wünsche Ihnen Glück im Herrn, zu diesem ersten Akt ihres Willens. Handeln Sie künftig als freie Männer, und lassen Sie sich von den Jesuiten und (mit einem Seitenblick auf die Schleppträger) den Jesuiten-Mietlingen nicht länger die Augen verbinden.

(Der Anhang des Vorstandes schleicht sacht davon.)

Belz. Wie se abziehn. Als ob se der Hund gebissen hätte. (Lautes Gelächter folgt den Schleppträgern.)

Neusilber. Wenn mie de Schäferknecht noch mal in't Huus kümmt

und will spioniren, oder gegen die Freiheitsmänner ufhezen, denn heß' ich ihm mit die Bietsche rut.

Töpper. Die Wahl eines neuen Vorstandes wollen wir in der nächsten Sitzung vornehmen; heute ist es zu spät. Unser Wahlspruch sei aber künftig:

„Vorwärts! Mit Gott für die Freiheit auf gesetzlichem Wege!“

Alle, (erheben sich.) Ja so soll et sind. Rückwärts wollen wir nich.

Busse. Wir wollen in den Haupt-Verein in Dahlwis gemeinschaftlich handeln; denn der hat jetzt eenen dächtigen Vorstand, un läßt sich von die Edel-leute un von die Priesterfch nisch mehr befehlen.

Dickwanst. Gens gefällt mie aber nich von den Gastwirth Müller, un- sen Cassirer in Dahlwis. Er nimmt vor de Portion Kaffe 4 Sgr., un vor eene Vereins-Butterstulle mit Dahlwiger Schweizer-Käse 2½ Sgl. —

Töpper, (lachend:) Sie beziehen ja von 30,000 Thaler die Renten Herr Rentier. Andere Leute wollen auch leben. Jetzt wollen wir die Sitzung schließen.

Glasow. Mir is noch een Bedenken gekommen. Et heest ja immer, die Berliner wollen die Republic? Die will ich nich.

Alle, (zugleich.) Die will Keener von uns!

Töpper. Und die Berliner eben so wenig. Das ist eine Lüge, die man Ihnen aufgebunden hat, un Sie gegen die Berliner aufzuhezen.

Busse. Na denn sind wir zufrieden. Nu woll'n wir bei Pinkenpanken eene Weiße trinken; un über acht Dage wählen wir'n Vorstand aus so'ne Män- ner die den Fortschritt un die Freiheit wollen, uf gesetzlichen Boden.

(Allgemeiner Aufstand, und Weißbiertrinken)

13/3619

DES IV. 3. 1/3619